

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

29.8.1883 (No. 103)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939423](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939423)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Coru-
sule 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Pittmann.

Nr. 103.

Oldenburg, Mittwoch, den 29. August.

1883.

Zeitbetrachtungen.

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen! Kaum hatten wir den Reichstag in unseren vorigen Zeitbetrachtungen an die Wand gemalt, so war er auch schon einberufen. Gar manchem verehrlichen Abgeordneten mag es sauer ankommen, schon wieder nach Berlin reisen zu müssen. Aber so schlimm ist's auch nicht. Die stille Zeit ist ja nun überwunden. Unsere Abgeordneten treffen gerade noch zum großen Jschia-Feste in der Hygiene-Ausstellung ein. Außerdem können sie die Singhalesen im Zoologischen Garten besuchen. Ferner werden am ersten September eine Reihe von Theatern eröffnet. Für Unterhaltung ist also im reichen Maße gesorgt.

Und dabei klagt man über den Niedergang des deutschen Parlamentarismus! Soll er denn, um alles in der Welt, noch mehr leiden, als er schon leidet! Scherz bei Seite, wir können diesen Klagen nicht beitreten. Wir halten es für kein Unglück, daß die großen Lichter, welche man eine Zeit lang anstaunte, erloschen sind. Der Niedergang des Parlamentarismus scheint uns mit dem Wiederaufwachen des deutschen Geistes identisch, der nun einmal zu ehrlich ist, um die Unehrlichkeit, welche auf die Dauer mit allem parlamentarischen Parteigetriebe verknüpft ist, ertragen zu können. Die sogenannte „Blüthe des Parlamentarismus“ hat für den deutschen Charakter nicht bessere Früchte getragen, als der „wirthschaftliche Aufschwung“ der Gründerzeit für den deutschen Geldbeutel. Damit soll nun keineswegs die gegenwärtige Periode gelobt werden. Allein wie sich die Nation nach dem Krach wieder auf ernste Arbeit besonnen hat, so wird, das wollen wir hoffen, auch auf politischem Gebiete das unverkennbare ernste, geistige Ringen zu einer sachlicheren und dem deutschen Wesen entsprechenden politischen Existenz führen.

Während wir so einem sehr gehaltvollen Spätsommer entgegengehen, haben die armen Franzosen nichts wie Alger. Von der „Norddeutschen Allgemeinen“ werden sie heruntergemacht, in Spanien will es nicht brennen und in Tonkin bekommen sie Prügel. Daß sie unter solchen Umständen gegen die „friedlichen Espione“ aus Deutschland vorgehen wollen, ist ihnen eigentlich nicht zu verdenken. Wir Deutschen streiten zwar immer ab, daß es solche giebt, allein mit großem Unrecht.

So geht es aber in der Welt. Niemandem kann es das Schicksal recht machen.

Graf Chambord.

Endlich hat der Tod seine erlösende Kraft an dem letzten der französischen Bourbonen geübt: Graf Chambord, von seinen Anhängern „Henry V., Roy“ genannt, ist nach unsäglichem Leiden gestorben. Die Schmerzengeschichte des Dahingegangenen mit ihren verschiedenen Phasen erinnert an das Siechthum des von Mörderhand getroffenen Präsidenten Garfield. Die starke Natur des Kranken schien anfänglich das gefährliche Uebel überwinden zu wollen; es war bereits eine Besserung eingetreten, die auf völlige, wenn auch sehr langsame Wiedergenesung hoffen ließ. Dann aber trat ein Umschlag ein, der alle gefasste Hoffnungen zerstörte und die Katastrophe, die nun eingetreten ist, zu einer unabwendbaren machte. Der Kranke, der buchstäblich verhungerte, litt entsetzlich — aber er legte eine Standhaftigkeit an den Tag, die bewunderungswürdig war. War ja Duldung und Entagung der Gesamtheit seines Lebens — im Tode hat er diese Eigenschaften bekräftigt.

Der Tod des Grafen Chambord bringt übrigens gewissermaßen die Sühne zum Abschluß, welche die Geschichte über das Haus Ludwig XIV. und XV., getreu dem Bibelwort, daß Gott die Sünden der Väter bis ins vierte und fünfte Glied straft, verhängt hat. Graf Chambord hat nicht viel Freude von seinem Leben gehabt, aber dafür eine Masketlosigkeit der Bestimmung an den Tag gelegt, wie sie nur selten gefunden wird.

Dem Grafen werden hohe Tugenden nachgerühmt; er sei von nobler Bestimmung, ein treuer Freund, ein trefflicher Gatte, ein Vater der Armen und habe keine andere Feinde als politische gehabt. Der Kranz dieser Anerkennung ist der schönste, der ihm auf das Grab gelegt werden kann.

Als Graf Chambord sein Leben aushauchte, waren alle in Schloß Frohsdorf weilenden Familienmitglieder um den Sterbenden versammelt. Sie knieten sämmtlich um das Sterbebett und verrichteten Gebete für das Seelenheil des Dahingegangenen. Die Gräfin Chambord wurde in dem Augenblick, in welchem der Tod eintrat, den man so lange erwartet hatte, bewußtlos, und mußte aus dem Trauerge- mach getragen werden. — Die Leiche des Grafen wird in Görz beigelegt.

Eosof nach dem Ableben des Grafen traten, dem Ge- brauche entsprechend, die ehemals beim Ableben französischer Könige geübt wurde, die Kavaliere und Diener des Hof- haushaltes an die Leiche heran und küßten die erkalteten Hände des Verewigten. Der Oberdirektor der Güter des Verstorbenen ist sofort nach Wien gereist, um die Wünsche der kaiserlichen Familie wegen der Beisetzung entgegenzu-

nehmen. Schon Vormittags trafen zahlreiche Kondolenz- Telegramme aus Frankreich und den europäischen Höfen ein. Die Leiche wurde Vormittags in den Salon des Schlosses zur Aufbahrung übertragen. Graf Gardi, der Nefte des Verstorbenen, drückte dem Toden die Augen zu.

Wie eine Depesche aus Frohsdorf an den Herzog von Blacas in Paris meldet, wird auf bestimmt geäußerten Wunsch der Gräfin Chambord keine öffentliche Ceremonie in Frohsdorf statthaben; das Leichenbegängniß soll in ungefähr 8 Tagen in Görz vor sich gehen. Graf Chambord war bis zum Augenblicke seines Todes bei voller Bestimmung.

Tagesbericht.

Nach Anordnung Seiner Majestät des Kaisers fällt das Corpsmanöver der Garde wegen der schlechten Ernte im Kreise Angermünde, wo es stattfinden sollte, aus, und es sind demnach andere Anordnungen getroffen worden. Die große Parade des Gardecorps findet morgen (Mittwoch) bei Berlin statt; es folgt dann das große Paradebataillon im Schloß und Abends im Opernhause für Offiziere und Mannschaften die Aufführung des Ballets Fantasca.

Es ist bemerkt worden, daß der Kriegsminister und der Chef der Admiralität ihren Sommerurlaub noch nicht angetreten haben, woraus man den Schluß ziehen wollte, daß in beiden Departements besondere Rüstungen stattfinden. Dies dürfte aber keineswegs der Fall sein, vielmehr nur die bevorstehenden Manöver und Marine-Inspektionen die beiden Generale auf ihrem Posten zurückhalten.

Die vorige Woche machte durch zwei Zeitungs-Artikel von sich reden, die mit Recht als **Marmartikel** bezeichnet und aufgenommen wurden. Zuerst kam ohne jeden äußeren Anlaß der Drohartikel der freiwillig gouvemenentalen Norddeutschen Allgemeinen Zeitung gegen die Pariser Zeitungspresser, ein Artikel, von welchem man im Voraus wissen konnte, daß er, bei der unbeschränkten französischen Pressefreiheit, gerade das Gegenteil von dem, was er gewollt, hervorbringen mußte. Nicht mit Unrecht hat man darin eine Verwarnung *R u s s - l a n d s* gesehen, dessen censirte Presse fortdauernd gegen Deutsch- land Gift und Galle speit. Damit in Verbindung steht wohl der zweite Marmartikel, den die Kölnische Zeitung aus Berlin gegen Rußlands verdeckte Rüstungen auf der Balkanhalbinsel brachte; aber auch diesem Artikel folgte schnell eine Entlen- gung. Die russischen Rüstungen werden übrigens vielfach über- schätzt, und es steht dabei, nach der alten, russischen Manier, verschiedenes auf dem Papier, was in Wirklichkeit nicht vor-

Die Versuchung.

Novelle von W. Marschner.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Vergieb mir, Geliebter,“ fuhr Paula schluchzend fort, „ich wollte es gut machen, weil ich glaubte, Du habest mich vergessen — um einer Andern willen, um Dein Glück zu erkaufen, schien mir selbst eine Lüge nicht zu schwer. Gott weiß, wie ich gebüßt habe für das ganz unisonst gebrachte Opfer, — geh nicht von mir, Leo, ich ertrage es nicht, — ich will endlich, endlich gut machen, was ich verbroch —“

„Und wenn ich — leben sollte — glaubst Du — ich würde Dich an einen Krüppel fesseln? Nein, nein — es ist besser — wenn — ich scheide.“

„Leo —“ Er hörte sie nicht mehr — mit einem schwachen Lächeln auf den bleichen Lippen war er zurückgesunken — hatte er die Augen wieder geschlossen. — Für immer? Wer wußte es bei diesem Schwerkranken.

Die Aerzte, die sich bei Hallers ersten Worten zurückge- zogen, traten soeben wieder ein — sie fanden ihn bereits in festem Schlafe, wichen aber nicht eher von seiner Seite, bis eine zuverlässige Wärterin erschienen war, um Paulas Stelle für einige Zeit einzunehmen, da diese sich kaum noch aufrecht zu erhalten vermochte.

Mit großem Widerstreben folgte Paula den Anordnungen und legte sich im Nebenzimmer auf ein Ruhebett, um gleich bei Hand zu sein, falls man ihrer bedürfte. Und die Natur verlor sich endlich ihr Recht — sie fiel in einen tiefen, traum- losen Schlaf, der sie alles Leid und Weh vergessen ließ. — Die Morgenröthe schien hell und freundlich in ihr Zimmer, als sie endlich erwachte — sie mußte sich erst besinnen, wo sie war — großer Gott, sie hatte die Krisis verschlafen. — Sie

griff taumelnd an die Stirn, — da blickte das Gesicht der alten Wärterin durch die Spalte, mit einem so eigenen Ausdruck.

„Was ist geschehen? Sagt es mir, seid barmherzig —“

„Ich halte ihn — für gerettet,“ erlang die Stimme des Oberarztes, der leise eintrat, an ihr Ohr. Ein von heißen Dankestränen überströmtes Antlitz beugte sich herab und zuckende Lippen berührten seine Hände, während er sich ab- wandte, um eine aufsteigende Rührung zu verbergen. Dann winkte er die Wärterin zu und ließ das junge Mädchen mit dem plötzlich über sie hereingebrochenen Glück allein. Und es dauerte lange, ehe sie sich so weit gesammelt hatte, um Haller, der noch immer fest und erquickend schlief, aufsuchen zu können. Aber als es dann geschah und er, wie ihre Nähe ahnend, die Augen klar und verständnißvoll aufschlug, da schluchzte sie in überströmender Liebe: „Leo, mein Alles, Gott hat mein Fieber erlöset, Du bist mir wiedergegeben und ich lasse Dich nie, nie wieder von mir —“

Ein glückliches Lächeln verklärte sein Gesicht. „Und Du wirst es nie bereuen, Paula?“

„Niemals, Geliebter, das Glück ist einzig bei Dir, — laß mir die Hoffnung, daß es mir gelingen wird, Dich Dein- nem traurigen Schicksale zu versöhnen.“ Sie drückte einen langen Kuß auf seine Lippen und legte dann lächelnd, aber mit einer Thräne des Glücks, ihren Finger auf seinen Mund. „Und nun schlafe, Leo, als Arzt verbiete ich Dir, noch ein einziges Wort zu sprechen.“

Er schloß gehorsam die Augen, aber seine Hand legt sich fest an Paulas Rechte, als fürchte er, sein Glück von Neuem zu verlieren.“

Mehrere Wochen später hielt ein Wagen vor der Thür des Lazareths und vor dem Hause erschien die Gestalt eines hohen, schlanken Mannes, dessen rechter Arm sich fest auf dem seiner Begleiterin stützte, während der linke Aermel seines Rockes glatt an der Seite herunterhing. Er sah noch immer

blau und leidend aus, aber alles Leid, das er durchgemacht, hatte nicht vermocht seine hohe kräftige Gestalt zu beugen. An seiner Seite schritt der Oberstabsarzt Dr. Willms nebst zwei jüngeren Aerzten, die es sich nicht nehmen ließen, den ihren lieb gewordenen Kollegen Prof. Haller zu begleiten. — Der Wagen war erreicht und mit einer raschen Bewegung zog der Oberstabsarzt den jungen Mann an seine Brust.

„Gott schütze Sie,“ sagte er leise, „Sie haben gelitten wie ein ganzer Mann und Ihre Schmerzen wie ein Held ertragen, — möge dafür ihr ferneres Leben sich zu einem recht glücklichen gestalten.“

„Ich danke Ihnen aus Herzensgrund,“ sagte Haller tief- bewegt, „wer weiß, wo ich ohne Ihre Hilfe wäre —“

„Nun, nun,“ wehrte der alte Arzt ab, „die Pflege von dort,“ er zeigte lächelnd auf Paula, „hat doch das Meiste zu Ihrer Genesung beigetragen.“

„Ja, meine kleine Braut hat entschieden Talent zur Krankenpflege — nun muß sie ja auch ihr ganzes Leben damit verbringen,“ sagte Haller mit einem trüben Lächeln und nach der Stelle blickend, wo sein linker Arm fehlte. Er hatte neben Paula im Wagen Platz genommen, noch ein kurzer inniger Händedruck, ein Lebewohl von beiden Seiten und der Wagen rollte davon, das junge Paar einer glücklichen Zukunft ent- gegenführend.

Eine Schuld.

Novelle von Victor von Strauß und Torney.

Nachdruck verboten.

I.

Außerhalb der Hauptstadt mit ihrem rastlosen, geräusch- vollen Treiben befindet sich ein stilleres Viertel, wo städtische

Sierzu eine Beilage.

handen ist. Dagegen ist Thatsache, daß Ende März l. J. in den Provinzen Preußen, Posen, Schlesien 60,000 Mann in Friedensstärke die Besatzung bilden werden. Rußland hat auf dem Papiere gegen die diesseitige Grenze hin 85,000 Mann.

Der am Mittwoch zu einer außerordentlichen Session zusammengetretene **Reichstag** wird dem Vernehmen nach mit einer vom Staatssekretär v. Bötticher zu verlesenden kaiserlichen Botschaft eröffnet werden. Der Reichskanzler kommt nicht nach Berlin. Das Gerücht, welches besagte, daß dem Reichstage eine Kreditforderung für die eventuelle Mobilmachung eines oder zweier Armeekorps zugehen würde, wird von unterrichteter Seite mit Entschiedenheit zurückgewiesen.

Der **Reichstag** wird morgen (Mittwoch) Nachmittags 2 Uhr durch den Staatssekretär v. Bötticher im Reichstagsaale selbst eröffnet, und zwar, wie es heißt, durch eine Art Botschaft, die das Indemnitätsbegehren einschließen würde. Die Berufung des Reichstages ist übrigens von dem Reichskanzler ausgegangen, und die verschiedentlich verbreitete Nachricht, daß der Kaiser sie veranlaßt hätte, nicht richtig. — Die Gründe, welche für die verspätete Einberufung angegeben werden, sind nicht stichhaltig, und es wäre in der That von jeglichem Standpunkt aus besser gewesen, wenn der Reichstag Anfang August schon zusammengetreten wäre. Die bekannte Spritclawiel wird übrigens doch zu eingehenden Debatten Anlaß geben, da aus allen Theilen des Reichs diesen Gegenstand betreffende Petitionen eingingen. Schließlich dürfte aber der Vertrag doch angenommen werden; Conservative und Centrum stimmen geschlossen dafür, ebenso alle, die irgendwie dem Freihandelspolitik abgeneigt sind. Die Nationalliberalen werden auch dabei eine incommensurable Größe sein. Die Reichsverwaltung bietet natürlich Alles auf, den Vertrag, wie er einmal abgeschlossen ist, durchzubringen.

Die Zeitungen ergehen sich in allerlei Vermuthungen über eine verdeckte Veranlassung zu der plötzlichen und ganz unerwarteten **Einberufung des Reichstages**. Die Nachricht, daß der französische Kriegsminister Thibaudin, der sich seit einiger Zeit eingehend mit der Disgrenze beschäftigt, behufs probeweiser Mobilisirung eines Armeekorps an dieser Grenze 5 Millionen gefordert, dürfte in dieser Hinsicht wohl einen Anhaltspunkt von wirklichem Werthe bieten. — Die Pariser Morgenblätter haben sofort auf den Artikel der Nordd. Allg. Ztg. geantwortet. Sie weisen die darin enthaltenen Beschuldigungen als ungerechtfertigt zurück (!) und geben zu verstehen, daß Frankreich, das natürlich nichts anderes wolle als Frieden mit seinen Nachbarn, genug Soldaten und Kanonen besitze, um alle Drohungen mit Verachtung zu strafen. Man sieht, der französische Journalismus ist in der vollständigen Unzurechnungsfähigkeit und sein Wahn der Hoffnungslosigkeit verfallen, — allerdings der schlimmste und gefährlichste Grad, der er erreichen kann.

Eine Zeitung in Lublin (Polen) berichtet, daß schon seit Monaten untermert, aber in systematischer Weise, **Truppenvorschiebungen aus dem Innern Rußlands** nach der deutsch-österreichischen Grenze zu bewirkt würden. Die polnisch-lithauischen Garnisonen seien in dieser Weise seit etwa 6 Monaten um 30,000 Mann vermehrt worden. Nachschübe aus dem Innern fänden immerfort statt. Die Gesamtzahl der in Polen und Lithauen cantonnirten Grenztruppen würde sich also jetzt auf 115,000 Mann belaufen, denen deutscherseits an der Grenze in den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien nur etwa 60,000 Mann gegenüberstehen.

Die Besetzung der Stelle eines **commandirenden Generals** des sechsten (schlesischen) Armeekorps steht nun bevor. Sie soll aber keinem der bisher genannten Generale, sondern dem Commandeur der 16. Division in Trier, General-Lieutenant von Wichmann zu Theil werden, dessen Ernennung zum General-Lieutenant vom 25. September 1877 datirt. Die Meldung, daß noch drei andere commandirende Generale Verabschiedungsgefuche eingereicht hätten, hat sich nicht bestätigt.

Landhäuser in wohlgepflegter Gartenumgebungen ihren Bewohnern einen halb ländlichen Aufenthalt gewähren. Kleine Mauern und längere kunstvolle Eisengitter trennen die Gärten von der schnurgeraden Straße, die an beiden Seiten treffliche Sandwege und zwischen ihnen, von einer Eichenallee eingefasst, eine noch ungepflasterte, aber feste Fahrbahn zeigt. Nur wenigen Menschen pflegt man hier zu begegnen.

In der Gitterpforte einer der anmuthigsten und heitersten jener Villen hatte sich schon zweimal ein junges Mädchen gezeigt und forschend die Straße hinabgeblickt. Es war die Tochter des Hausbesizers, des Geheimraths von Sibisch. Sie war keine auffallende Schönheit, aber eine überaus liebliche frische Erscheinung, schlank, blond, rosig, mit sanften, aber klugen blauen Augen.

Als Lilli zum dritten Mal aus der Pforte trat und hinausguckte, bemerkte sie eine gebückte Frauengestalt, die sich zögernd und schwerfällig daherbewegte, von Zeit zu Zeit wie aus Schwäche sich an den Gitterstäben haltend. Eine Mischung von Mitleid und Neugier hinderte Lilli zurückzutreten. Sie sah, wie die Schritte der Frau immer schwerer und langsamer wurden, wie sie hin und her schwankte und zuletzt, wie von einem Schwindel gedreht, vergeblich nach dem Gitter tastete und zu Boden taumelte. Jetzt eilte sie hastig zu ihr und suchte sie zu halten, aufzurichten, zu stützen. Nach einiger Anstrengung gelang ihr dies auch. Die Fremde erhob das Gesicht zu ihr und starrte sie aus hageren, kummervollen Zügen mit hohlen, gläsernen Augen an.

Nach Lillis Frage, ob sie krank sei, schien sie sich erst besinnen zu müssen; dann schüttelte sie den Kopf.

„Aber was fehlt Ihnen denn?“ fragte Lilli weiter. Sie ließ den Kopf sinken und sagte mühsam mit leiser Stimme: „Mich hungert. Seit vorgestern habe ich nichts gegessen.“

„O mein Gott,“ rief Lilli. „Wie ist das möglich? Aber kommen Sie! Stützen Sie sich auf mich. Es sind nur wenige

Auf die große **Siegesnachricht der Franzosen** aus Anam folgt heute eine Nachricht, die einer Niederlage so ähnlich sieht, wie ein Ei dem anderen. Sie lautet: 2000 Franzosen mit 500 Mann der „gelben Flagge“ rückten am 15. d. Mts. von Hanoi gegen Sontai vor und stießen bei Phufai, 8 Meilen von Hanoi, auf den Feind. Ein Theil der Franzosen mußte sich zurückziehen, aber die Hauptcolonne besetzte Phufai, verließ es indessen bald wieder. Die Verluste der Franzosen betrug 2 Offiziere und 15 Mann todt, 70 Mann verwundet.

Rußland ist bemüht, die Partie Schach, die in Mitteleuropa gegen es gespielt wird, die Spitze zu bieten, und zwar durch ein türkisch-bulgarisch-montenegroinisches Bündniß zu seinen Gunsten. Das ist ein verzweifelt kühner Zug, der leicht das entgegengesetzte Ergebnis haben könnte. Dem Fürsten von Montenegro soll allerdings in Constantinopel ein glänzender Empfang bereitet worden sein, das beweist aber noch keinen Anschluß der Türkei an Rußland. Die Türkei müßte nichts gelernt und Alles vergessen haben, wenn sie zu einem solchen Schritt überginge. Diese Kleinigkeit beweist ebenfalls wieder, was man von dem ungetrübten Zustande des europäischen Friedens zu halten hat. (Ueber den Zustand des europäischen Friedens wird im Reichstage jedenfalls eine Interpellation eingebracht werden.)

In **Irland** ist eine weitere Mordverschwörung entdeckt worden. Ein Dr. Connolly und sein Bruder Patrick Connolly, beide in Bruff, Grafschaft Limerick wohnhaft, sind unter der Anklage, sich untereinander verschworen zu haben, gewisse Regierungsbeamte, Grundbesitzer, Gerichtsvollzieher und andere Personen zu ermorden, gefänglich eingezogen worden. Die Verhaftungen sind, wie es heißt, auf Grund der Aussagen eines Denunzianten erfolgt.

Wie aus **Afrika** gemeldet wird, hat König Johannes von Abessinien auf die Nachricht hin, daß sein Vajall und zukünftiger Thronerbe, König Menelik von Schoa, die Absicht habe, eine Gesandtschaft nach Frankreich zu senden, um sich die französische Schutzherrschaft für sein Reich zu erbitten, demselben den Krieg erklärt. Es soll auch schon eine abessinische Armee in das Gebiet Schoa eingerückt sein. König Johannes will von einer Einmischung Frankreichs in die abessinischen Angelegenheiten nichts wissen.

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 28. August.

Von dem Herrn **General Zedelius** ist dem Präsidium des Oldenburger Kriegerbundes nachstehendes Schreiben zugegangen: „Oldenburg, den 9. August 1883. An das Präsidium des Oldenburger Kriegerbundes hieselbst. Die durch das geehrte Schreiben vom 23. Juli d. J. mir kundgemachte, am 16. Juni erfolgte Ernennung zum Ehrenmitglied des Oldenburger Kriegerbundes hat mich zu lebhaftem Danke für diese mir bewiesene Ehre verpflichtet. Zudem ich mir gestatte, demselben hierdurch Ausdruck zu geben, gebe ich gern die Versicherung, daß ich auch in Zukunft, soweit es mir die Verhältnisse erlauben, den Bestrebungen des Vereins mein bisheriges Interesse gern bewahren werde. Zedelius, Generalmajor und General à la suite Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs.“

Militärisches. von der Lippe, Hauptmann und Compagnie-Chef vom 2. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111, unter Beförderung zum überzähligen Major und Veretzung in das 4. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 (Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin), als Adjutant zum Generalkommando des 9. Armeekorps kommandirt. — von der Marwitz I, Premier-Lieutenant vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, zum Rittmeister und Escadron-Chef, vorläufig ohne Patent, befördert. — Ahlhorn, Hauptmann und Batterie-Chef vom Thüringischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 19, unter Beförderung zum Major, als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Ostpreussische Feld-Artillerie Regiment Nr. 1 veretzt.

— von der Marwitz III, Sekonde-Lieutenant vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, zum Premier-Lieutenant befördert.

Militärisches. Unser Infanterie-Regiment Nr. 81, welches seit 8 Tagen bei Leefen, einer kleinen Ortschaft im Hannoverischen in der Gegend von Rehburg, lag, rückt heute, Dienstag, vom schönsten Wetter begünstigt, nach Steinhude weiter. Am 23. war Vorstellung beim Commandeur des 10. Armeekorps, Prinzen Albrecht von Preußen königliche Hoheit, welcher auch Seine Durchlaucht der Fürst von Bückeberg und andere Herrschaften beiwohnten. Die Truppen haben von der Hitze der letzten Tage und vom Staub viel zu leiden gehabt; doch hört man über deren Gesundheitszustand nichts außergewöhnliches.

Militärisches. Vorigen Sonnabend sind die Ersatzreservisten für das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 zu einer 10wöchentlichen Uebung eingestellt worden. Dieselben erhielten Quartier in der Füsilier-Kaserne zu Donnerschwee.

Eine außergewöhnlich große Anzahl von Leidtragenden erwies gestern Morgen dem infolge der beim Fricke'schen Brande erhaltenen Verletzungen verstorbenen Mitbürger Kaufmann **Wahlstedt** die letzte Ehre. Unter denselben bemerkte man u. A. den Brandmajor Major a. D. **Behnke**, dessen Vertreter Inspektor **Weg**, ferner waren die verschiedenen Feuerwehren, der Kampfgenossen- und der Wehrverein stark vertreten. Der Sarg des Verewigten war mit Beweisen der Liebe förmlich überschüttet. Die Grabrede hielt Herr Pastor **Kotz**. Derselben waren die Worte zu Grunde gelegt: „Mitten im Leben vom Tode umfangen!“ Die kurze Rede war eine sehr gehaltreiche und tief ergreifende. Ein stilles Gebet schloß die so sehr ernste Feierlichkeit. Die überlebende schwer geprüfte Mutter des so früh von ihr genommenen Sohnes aber möge Hilfe suchen bei Ihm, der an jeden Bedrängten in der hl. Schrift die trostreichen Worte richtet: „Rufe mich an in der Noth; ich will dich erretten, und du sollst mich preisen!“

Der durch den Brand am 20. d. Mts. am Bäcker Fricke'schen Hause entlandene **Brandschaden** ist von der Landesbrandkasse infolge Schätzung mit 6000 Mark zu vergüten. **Hombach** **Burmester** und **Sattler Tischer** erhalten für die ihren angrenzenden Immobilien zugefügten Beschädigungen ersterer 200, letzterer 30 Mark.

Dem aus 4 Personen bestehenden Arbeits- und Dienstpersonal des Bäckers **Fricke** hieselbst, welches bekanntlich bei dem neulichen Brande seine nicht verscherten Habgabeligkeit verloren hat, ist von wohlthätigen Mitbürgern ein **Geschenk** gemacht worden, welches in 36 Mark baarem Gelde für jede der 4 Personen besteht. Dieser edlen That sei hiermit öffentliche Anerkennung gezollt.

In der **städtischen Gasbeleuchtung** ist wieder ein weiterer Fortschritt resp. eine größere Ausdehnung zu verzeichnen. Man ist nämlich augenblicklich damit beschäftigt, in der Donnerschweerstraße vom „Café Belvédère“, wo bis jetzt die Gasbeleuchtung aufhörte, dieselbe bis zur Stadtgrenze (**Hoyers Fabrik**) weiterzuführen und auf dieser Strecke 5 neue Gaslaternen aufzustellen.

Dem Vernehmen nach wird jetzt auch hier beabsichtigt, nach preussischem Muster das Institut der **Schutzmannschaften** bei uns einzuführen. Die Vorarbeiten dazu sollen in vollem Gange sein und wird demnächst unser Stadtrath in dieser Angelegenheit Beschluß zu fassen haben.

Auf einer Spaziertour nach der Osternburg wurde in der vergangenen Nacht einem jungen Manne von seiner holden Begleiterin eine **Uhr mit Kette** im Werthe von 60 Mark entwandt. Man sieht daraus, daß dem weiblichen Geschlecht nicht unter allen Umständen zu trauen ist und ihm gegenüber eine gewisse Vorsicht nicht schaden kann.

Schritte bis zu unserer Gartenthür, und gleich dahinter ist eine bequeme Bank und ein Tisch. Sie sollen sogleich zu essen bekommen.

Schon diese Aussicht schien die Fremde einigermaßen zu kräftigen. Sie nahm sich zusammen und ließ sich, auf Lillis Arm gestützt, schweigend dahin führen, während jene, ebenfalls schweigend, sie von der Seite betrachtete. Sie mochte etwa vierzig bis fünfzig Jahre alt sein, ihr Gesicht zeigte Spuren ehemaliger gefälliger Bildung und ihr Profil war noch immer beinahe schön. Ihre Kleidung, obwohl abgetragen und entfärbt, war sehr reinlich und erinnerte durch Stoff und Schnitt an frühere bessere Zeiten.

Lilli brachte sie zu der Bank, die in einem Versteck dichter grüner Büsche stand und eilte dann in das Souterrain des Hauses, wo sich Küche und Speisekammer befand, lehrte auch sehr bald von dort zurück, einen Präsentirteller in den Händen, auf dem sich einige gute Reste des Mittagessens, Brot und ein Glas alten Portweins zeigten. Sie setzte es ihrem Gast vor und nahm dann selbst auf einer gegenüber stehenden Bank Platz.

Die Fremde nahm anfangs nur ein wenig Brot und Wein, und genoh dann einiges von den Speisen. „Sie sind gut, mein Fräulein,“ sagte sie darauf. „D, Sie sind sehr gut. Aber ich weiß nicht — ich fürchte, ich bin doch krank — selbst von dem feinen guten Essen kann ich nicht mehr zu mir nehmen.“

„Warten Sie damit noch einige Minuten,“ sagte Lilli. „Dann versuchen Sie es nochmals. Sie haben allzulange gehungert. Wie sind Sie dazu gekommen?“

„Mein Geld war zu Ende gegangen,“ erwiderte sie, „und betteln konnte ich nicht. Nein, ich konnte es nicht. Vor acht Wochen bin ich mit meinem Manne hier angekommen, und er hat mich hier ganz in der Nähe untergebracht. Dann mußte er aber gleich wieder eine Reise machen und dachte gewiß früher zurückzukehren, denn das Geld, daß er mir zurückließ, reichte

nicht aus, so sparsam ich auch bin. Was ich entbehren konnte, habe ich verkauft, aber vorgestern — oder ist es schon länger? — hatte ich nichts mehr.“

„Wo ist denn Ihr Mann jetzt? Wie heißt er?“ fragte Lilli.

Die Frau begann sich einige Zeit und sagte dann: „Er nennt sich Schulze. Wo er ist, weiß ich nicht. Er hat mir einige Orte genannt, aber ich habe sie vergessen. Es ist so wie in meinem Kopfe.“

Lilli ermahnte sie, noch etwas zu essen, und sie versuchte es, stand aber bald davon ab und sagte, indem sie die Augen mit der Hand bedeckte: Es ist schlimm, wenn man hungert und nichts hat, aber noch schlimmer, wenn man hungert und nicht essen kann, was man hat. Es sieht so undankbar aus, — aber mir ist sehr schlimm. Nur den Wein will ich noch trinken, dann werde ich wohl nach Haus kommen können. Es ist ganz nahe, in dem langen Hof, gleich um die Ecke.

Sie leerte das Glas, erhob sich, indem sie ihren Dank aussprach, und sagte Lebewohl. Während sie aber durch die Gartenthür trat, wurde ihr Gang wieder so unsicher und schwankend, daß Lilli eilig zursprang, ihren Arm durch den ihrigen zog und sie so weiterführte. Die Dertlichkeit, welche Frau Schulze bezeichnet hatte, war allerdings nur wenige hundert Schritte entfernt, und Lilli versprach, sie bis dahin zu bringen. Jene murmelte einige Worte des Dankes, sprach von Schwindel, war aber sichtbar außer Stande, mehr hervorzubringen, und dem jungen Mädchen wurde es ungemein schwer, sie aufrecht zu halten und fortzuleiten.

Endlich erreichten sie den gepflasterten Hof, der sichmal zwischen den Mauern benachbarter Gärten zu einigen niedrigen und vernachlässigten kleinen Gebäuden führte, in welchen ein Droßkutscher, ein Speisewirth untersten Ranges, ein Osewleger und noch einige Leute dieser Art wohnten.

(Fortsetzung folgt.)

Auch in diesem Jahre wird Seitens des **Kampfgewerksvereins zu Oldenburg** am Tage der Nationalfeier, wie in früheren Jahren, auf die Gräber der im verfloffenen Jahre gestorbenen Kameraden (Combattanten des Feldzuges 1870/71) die von Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin zu diesem Zwecke geschenkten Bäumchen gepflanzt werden. Die Kameraden versammeln sich hierzu Morgens 8 1/4 Uhr im Vereinslokale.

Vor einigen Monaten brachten wir die Notiz, daß die Beförderung des von hier nach Stralsund verfehten Herrn Oberfeuerwerkers **Erpf** zum Feuerwerks-Lieutenant nahe bevorstehe. Allen, die es interessiert, sei nun hiermit die Nachricht gebracht, daß durch Kaiserliche Kabinettsordre vom 16. August der Oberfeuerwerker **Erpf** zum Feuerwerks-Lieutenant ernannt und zur Garnison **Posen** veretzt worden ist. Wir rufen ihm ein wohlgemeintes Vivat sequens zu.

Unter eigenthümlichen Verhältnissen wird — wie man der „Tägl. Rundschau“ schreibt, — der vormalige Gatte der jüngst verstorbenen Frau Hedwig Reicher-Kindermann, der in Oldenburg engagirte Hofchauspieler **Emanuel Reicher** in einigen Tagen bereits einen zweiten Gehbund schließen. Seine Braut ist die Schauspielerin Fr. **Lina Harf**. In Wiesbaden, als dem Wohnort der Eltern der genannten Dame, soll die Trauung am 2. September vor sich gehen. Ein Künstlerroman, der früher schon die Aufmerksamkeit der Welt auf sich lenkte, erhält auf diese Weise eine unerwartete Wendung. (Der „Tägl. Rundschau“ ist wahrscheinlich die Thatfache unbekannt, daß Fr. Harf in voriger Saison ebenfalls Mitglied uneres Hoftheaters war, und daß seit dieser Zeit erst die Annäherung der Künstler erfolgte.)

Am Donnerstag Nachmittag wurde ein **Former** der Meyer'schen Eisengießerei von 2 Gensdarmen in das Untersuchungsgefängniß gebracht, weil er verdächtig ist, ein Attentat wider die Sittlichkeit verübt zu haben.

In **Elisabethshau** fand am vorigen Sonntag unter Theilnehmung von etwa 1000 Menschen die Einweihung des neuen protestantischen Friedhofs statt.

Osternburg. Mit dem Bau eines provisorischen Stalles für die Pferde der am 1. November d. J. von Cloppenburg hierher überfiedelnden zweiten Eskadron des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 nach Osternburg ist der Anfang gemacht. Die Militärverwaltung hat den Garten, in dem der Stall aufgeführt wird, auf 5 Jahre für 1200 Mark gemiethet, falls bis dahin keine definitive Entscheidung getroffen ist, so erhält die Besizerin jährlich 300 Mark Pachtgeld.

e. **Rastede**, 27. August. Der gestrige Tag zeichnete sich wieder durch großartigen Fremdenverkehr im Orte aus, so daß, trotzdem an mehreren Stellen Concert resp. Ball stattfand, die in Frage kommenden Wirthe ihre Rechnung jedenfalls gefunden haben werden. Sowohl bei Ahlers wie bei Jandorf war der Besuch ein recht guter. Bei dem starken Andrang am Bahnhofe leistete die neu erbaute Halle schon gute Dienste. Dieselbe wird vom Publikum gern benutzt.

Die feierliche Einführung des von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzoge zum Geistlichen hiesiger Gemeinde ernannten Herrn Pastors **Goellrich** in sein hiesiges Amt findet am 23. September durch Herrn Geh. Kirchenrath **Namsauer** statt.

Vom Welttheater.

Daß dem Kopfe eines Redacteurs auch zuweilen eine vernünftige Idee entspringen kann, hat der Redacteur eines Blattes in Saint Louis bewiesen. Derselbe veröffentlicht in seinem Blatte ein **Adressbuch von Erbinnen**, in dem er Namen, Alter und Einkommen der heirathsfähigen jungen Damen aufführt, und solche nähere Beschreibungen folgen läßt, die Junggesellen, welche sich zu verheirathen gedenken, von Interesse sein können. Einer seiner Nebenbuhler, der sich nicht aus dem Felde schlagen lassen will, eröffnet daraufhin ein Schönheits-Preisaus schreiben. Er druckt in seinem Blatte einen Coupon und erlucht den freundlichen Leser, denselben auszuscheiden, mit dem Namen der schönsten Dame in St. Louis auszufüllen und der Redaction einzusenden. Der Herausgeber wird dann das Resultat bekannt machen.

Amerikanische Prediger scheuen nicht vor den profansten Mitteln zurück, um ihre Gläubigen zum besseren Kirchenbesuch anzuhalten. In den vornehmen Gotteshäusern Brooklyns z. B. ruft statt der Glocken ein — Virtuose auf dem Cornet à piston die „mühselig Beladenen“ zum Gottesdienst, und ein trefflicher Chor mit ausgezeichneten Solisten verschönert den letzteren, so daß man eher im Concertsaale, als im Hause des Herrn zu sein wähnt. Manchmal kündigt auch der Geistliche für den nächsten Sonntag ein pikantes Thema als Vorwurf zu seiner Predigt und hält dann auch regelmäßig Wort, so daß seinen neugierigen Zuhörern keine Enttäuschung bevorsteht, wie sie jüngst einer Gemeinde in St. Francisco widerfuhr. Am Schlusse seiner Predigt hatte der Pastor angekündigt, daß er sich am nächsten Sonntag über einen höchst pikanten ehelichen Scandal verbreiten werde. An jenem Tage war dem auch die Kirche so gefüllt, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. Der Prediger bestieg die Kanzel — Alles harrete in athemloser Spannung — und Adam und Eva misammt dem Sündenfalle entpuppten sich als die angekündigte pikante Geschichte. Man wird sich die langen Gesichter der enttäuschten Gläubigen, die allein Scandalhucht zur Kirche getrieben, ausmalen können. Uebrigens greifen die Pariser Geistlichen ebenfalls zu solchen Mitteln. Kein Wunder auch, wenn die vornehme Gesellschaft hier wie dort als erste (nützlichweigende) Anforderung an einen Geistlichen stellt, daß er ein vollendeter Weltmann ist.

Die **Wände des Carcers** in **Heldberg** sind mit allerlei poetischen Betrachtungen seiner einsigen Insassen bedeckt. Witz und Humor fehlen dabei nicht, wie u. A. folgendes Allegro carceroso überschriebene und auch in Noten gesezte Lied darthut:

Weil wir schwärmend in der Nacht
Zünf Laternen ausgemacht,
Traß uns schrecklich das Verhängniß,
Sperrete man uns ins Gefängniß.

Strenge Strafe sollt es sein,
Jammer wünscht' man uns und Pein,
Aber statt voll Qual und Bängniß
Ursidel ist dies Gefängniß.

Allen, die gedrückt von Noth,
Denen Schmerz und Unheil droht,
Nacht' ich: stiebt aus dem Verdrängniß
In dies lustige Gefängniß.

Humoristisches.

Aus der Schule. Lehrer: „Weshalb kommst Du so spät zur Schule, Ernst?“ Ernst: „Ich konnte nicht früher fortkommen, der Storch hat mir heute morgen einen kleinen Bruder gebracht.“ Lehrer: „Daß mir das nicht wieder vorkommt.“

Treffende Abfertigung. In einer Gesellschaft unterhielt man sich mit Räthselauflösungen. Ein junger von sich sehr eingenommener eitler Herr gab einer neben ihm sitzenden anständigen Dame folgendes Räthsel auf: „Was für ein Unterschied ist zwischen einer Dame und einem Spiegel?“ Die Dame bekannte die Lösung nicht zu kennen. Da sagte der Aufgeblasene: „Ein Spiegel reflectirt ohne zu sprechen, und die Damen sprechen ohne zu reflectiren.“ — Durch diese Ungezogenheit verlegt sich fühlend, fragte nun spitzig die Dame: „Sagen Sie mir nun, was ist für ein Unterschied zwischen einem Spiegel und Ihnen?“ — „Das weiß ich nicht.“ Nun so merken Sie es sich: „Ein Spiegel ist geschliffen, Sie aber sind ungeschliffen.“

Schlechtes Gedächtniß. „Von wem haben Sie denn diese Geschichte gehört, Herr Professor?“ — „Von Herrn . . . von Herrn . . . ach, wie heißt er doch? Wissen Sie, es ist der Mann der Frau Secretär Maier!“ — „Nun, dann wird es wohl der Herr Secretär Maier sein!“ — „Richtig, der ist's! Aber so geht's, wenn man ein so schlechtes Namensgedächtniß hat!“

Fatales Mißgeschick. „Warum wollen S' denn schon fortgeh'n, Herr Referendar?“ — „Ich, ich trau' nicht recht, ich fürcht', es könnt' ein tüchtiges Donnerwetter geben.“ — „Was Sie sagen, Herr Referendar! Ich hab' ja immer glaubt, Sie wären gar nicht verheirathet!“

„Nun, lieber Herr Medizinalrath,“ fragte kürzlich eine **todtfranke alte Dame** ihren Hausarzt, „sagen Sie mir aufrichtig, wie lange habe ich noch zu leben?“ — „Beruhigen Sie sich, Tantechen, in vierzehn Tagen sind Sie wieder ganz gesund und leben vielleicht länger als die ganze Familie!“ — „Wirklich?“ — „Das ist meine ernste, ehrliche Ueberzeugung.“ — „Dann, bester Doctor, thun Sie mir einen großen Gefallen: bringen Sie die Nachricht meinem Neffen bei, aber ich bitte Sie dringend, nur ganz langsam und vorsichtig: er stirbt sonst vor Schred!“

Drittes Verzeichniß

bei der Sammelstelle in Oldenburg eingegangenen Gaben für Ischia (bis 27. August).

Von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog Mk. 1000, W. K. Mk. 5, H. H. Mk. 3, X. Y. Mk. 3, Gutsbes. G. Mk. 5, R. Mk. 1, Jasp. Cl. Mk. 2, B. N. J. Mk. 3, Stud. D. Mk. 3, R. R. Mk. 4, durch die Landbriefträger eingekammelt Mk. 17,75, Post- und Telegraphenbeamte und Unterbeamte Mk. 1, Fr. G. Mk. 1, R. Mk. 6, W. Mk. 2, R. W. Mk. 3, W. T. Mk. 1, W. G. Mk. 2, Fr. G. R. N. Sch. Mk. 3, Fr. J. R. L. Mk. 3, zusammen Mk. 1067,75 dazu die Summe aus dem ersten und zweiten Verzeichnisse Mk. 583,80 im Ganzen Mk. 1651,55

Comité zur Sammlung von Gaben für Ischia. Gaben für Ischia sind eingegangen bis zum 27. August bei den Postanstalten in:

Abbehausen Mk. 48,75, Ahlhorn Mk. 2,50, Alteneß Mk. 16,30, Apen Mk. 3, Augustshau Mk. 7,90, Bakum Mk. 3,40, Bardenfleth Mk. 3,40, Barßel Mk. 2,50, Berne Mk. 105,80, Blegen Mk. 36,05, Bloß Mk. 1,95, Bochorh Mk. 1,80, Brake Mk. 66,50, Cloppenburg Mk. 65,37, Delmenhorst Mk. 18,20, Dinklage Mk. 16,90, Edwarden Mk. 1, Ellenferdammk. 5,25, Elsfleth Mk. 85,90, Emstedt Mk. 3,80, Emschamm Mk. 31,90, Esjen (Oldenburg) Mk. 19, Fedderwarden Mk. 13,35, Fedderwardersiel Mk. 8,80, Friesoythe Mk. 12,10, Gandertsee Mk. 3,40, Goldenstedt Mk. 3,80, Großenmeer Mk. 0,80, Gruppenbühen Mk. 6,70, Hammelwarden Mk. 16,60, Heidmühle Mk. 22,75, Höhenkirchen Mk. 16,60, Hooftel Mk. 3,30, Gude Mk. 41,20, Jaderberg Mk. 64,15, Jever Mk. 11,15, Langwarden Mk. 17,80, Lastrup Mk. 1,10, Lindern (Oldenburg) Mk. 2,80, Lönningen Mk. 10,10, Lohne Mk. 12,40, Neuenburg (Oldenburg) Mk. 4,65, Nordenhammk. 73,40, Oldenburg (Großherzth.) Mk. 1650,20, Ovelgönne Mk. 20,15, Namsloh Mk. 2, Rastede 102,30, Rodenkirchen (Oldenburg) Mk. 82,20, Sande Mk. 1,40, Schwei Mk. 20,35, Schweiburg Mk. 15,40, Sengwarden Mk. 0,90, Stollhammk. 14,10, Tettens Mk. 3,80, Varel Mk. 42,25, Visbek Mk. 6,80, Waddens Mk. 13,65, Waddewarden Mk. 15,30, Wardenburg Mk. 9,85, Wangeroog Mk. 7, Westerstede Mk. 5,40, Wieselsiede Mk. 17,10, Wilbeshausen Mk. 26,25, Wüstring Mk. 56,55, Zetel Mk. 5, Zwischenahn Mk. 111,15 zusammen Mk. 3124,22

Anzeigen.

Theater-Garten.

Donnerstag, den 30. August:

Großes Concert,

ausgeführt von der Kapelle der Kaiserlichen Marine in Wilhelmshaven, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters des Herrn **Latann**.

F. Humke.

Kräftigen **Kaffee, Thee** und **Chocolade**, feinste **Vanille** und sonstige **Gewürze**, frische **Citronen** diesjähriger Ernte empfiehlt
W. Stolle.

Getrocknete **Pflaumen** und **Aprikosen**, **Dampfpfäfel**, **Schnittpfäfel**.
W. Stolle.

Matjesheringe, groß, zart und mild gesalzen, empfehle bestens und billigt
W. Stolle.

Käse in allen gangbarsten Sorten, sämmtlich bester Qualität bei
W. Stolle.

Dr. Thomson's Schönheitsmittel

unter Garantie absoluter Unschädlichkeit

Extrait de Noix; ein Mittel, um ergrautem Haar in 14 Tagen seine ursprüngliche Farbe zurückzugeben es ist weder eine Blei- noch Höllestein-Lösung, dabei färbt es weder die Haut, noch die Wäsche, sondern nur das Haar; — es ist daher ein in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht erreichtes Fabrikat.
Preis per Flaçon: 4 Mk.

Extrait de Noix de Galle; ein Mittel, um graues oder rothes Haar in wenigen Tagen echt braun oder schwarz zu färben.
Preis per Flaçon: 3 Mk.

Eau des Ondines; ein Mittel, um schwarzes, braunes oder rothes Haar in 8 Tagen blond zu färben.
Preis per Flaçon: 6 Mk.

Eau des Sylphides; ein Mittel, um aschblondem Haar die so beliebte goldblonde Farbe zu verleihen.
Preis per Flaçon: 4 Mk.

Pâte des Créoles; ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu entfernen, z. B. auf den Armen, Händen oder bei zumengewachsenen Augenbrauen; auch Damen, die auf der Oberlippe etwas zu stark sichtbare Haare haben, können sich solche durch dieses Mittel mit Leichtigkeit entfernen.
Preis per Flaçon: 2 Mk. 50 Pf.

Pâte de Gnomes; ein Mittel zur Beförderung und Kräftigung des Bartwuchses; wohl das einzige bis jetzt wirklich bewährte Mittel.
Preis per Flaçon: 2 Mk. 50 Pf.

Eau de Circassiennes; das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Verschönerung des Leints; alle Unreinheiten der Haut, wie Sommerprossen, gelbe Flecke, Miteffer u. s. w. werden in kurzer Zeit durch dieses Mittel beseitigt, auch rothe Hände und Arme erhalten durch einfaches Bestreichen damit sofort ein zartes weißes Aussehen.
Preis per Flaçon: 3 Mk.

Niederlage von diesen Artikeln befindet sich nur bei

Joh. Sievers, Coiffeur,
Haarenstr. 58.

Bierhandlung

von **Fr. Theilstieje,**

Achternstrasse 66 II. Kirchhofstrasse 4

liefert frei in's Haus:

echt Bairisch Bier, Ehlers' Lagerbier
Bremer Braunbier, Edeweck's Weissbier,
Hankens Braunbier.

An der unterzeichneten Debitstelle sind einstweilen noch zu haben:

Saidhauser Kirchenbauweise

a Stück 1 Mark 15 Pf.

Hauptgewinn 30 000 Mark. — Ziehung 20. Novbr. d. J.
Ernst Schmidt, Donnerstschwerstr. 7.
NB. Sämmtliche Gewinne bestehen in barem Gelde.

Allgemeine Krankenkasse.

General-Versammlung

am **Mittwoch**, den 29. August, Abds. 8 Uhr in Pape's Restauration. Tagesordnung: 1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1882/83. 2. Neuwahlen.

Nationalfeier

in Oldenburg am 2. September 1883.

Indem das Festkomitee das nachstehende Programm für die diesjährige Nationalfeier zur öffentlichen Kunde bringt, bittet es die Einwohner der Stadt, ihr Interesse für diesen nationalen Festtag in jeder Weise, namentlich durch äußere Ausschmückung der Stadt mit Fahnen, sowie durch eine zahlreiche Beteiligung an der Feier hervortreten zu lassen.

Programm.

Am 1. September Abends: Einläuten des Festes.
 Am 2. September Morgens: Glockenläuten; 10 1/2 Uhr: Festgottesdienst in der St. Lambertikirche; nach Schluß des Gottesdienstes: Choralblasen vom Kirchturm.
 Nachmittags von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr: Freiconcert im Lindenhofsgarten.
 Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung der Behörden, Vereine und Gewerke auf dem Theaterwall zum Fackelzuge. Marsch des letzteren über die Langen- und Heiligengeiststraße, über den Pferdemarktsplatz, über die Peterstraße nach der Friedenssäule, durch die Haaren-, Schütting- und Achternstraße nach dem Marktplatz. Dasselbst: Musik, Chorgesang („Ich hab' mich ergeben“), Quartettgesang („Dir möcht' ich diese Lieder weih'n“), Festrede, Quartettgesang („Das deutsche Lied“), Chorgesang („Deutschland, Deutschland über Alles“).

Das Fest-Comitee.

Adels. Brumund. Dümeland. Henjes I. Holzberg. Hügel. Ladewigs. Rosenbaum. Wiebking. Willers.

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complekten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.
 Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
 Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
 Bodstraße 13.

No. 23.

Kampf bis auf's Aeußerste
 gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20** eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
 Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
 von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
 unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
 sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
 in Varel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
B. Kuhrt, und **W. A. Jollers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gest. Kenntniznahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Beforgungen schon von 36 Mark an übernehme.

August Meiners,
 Tischlermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.

Größter Journal-Lese-Birkel

(deutsch, französisch, englisch).

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk.	Pf.
1. All the year round		18	70
2. Ausland		28	—
3. Bazar		10	—
4. Blatt. das neue		6	40
5. Blätter, fliegende		13	40
6. Blätter, Kaufmännische		8	—
7. Blätter, rhein., f. Erz. u. Unt. (ersch. 6mal i. J.)		8	—
8. Blätter für liter. Unterhaltung		30	—
9. Buch für Alle (ersch. alle 14 Tage)		7	80
10. Dabeim		8	—
11. Familienblatt		6	40
12. Frauenzeitung, illustr.		10	—
13. Gartenlaube		6	40
14. Gegenwart		18	—
15. Globus		24	—
16. Grenzboten		36	—
17. Hausfreund		6	—
18. L'Illustration		42	—
19. Kladderadatsch		9	—
20. Illustrated London News		36	—
21. Mode illustrée		14	70
22. Modenzeitung Leipziger		27	—
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)		20	—
24. Punch		13	50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)		60	—
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)		5	20
27. Romanbibliothek		8	—
28. Romanzeitung		14	—
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)		24	—
30. Salon (erscheint monatlich)		12	—
31. Ueber Land und Meer		12	—
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)		12	—
33. Welt, illustrirte (erscheint alle 14 Tage)		7	80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)		16	—
35. Zeitschrift für die gebildete Welt (erscheint zweimal monatlich)		24	—
36. Zeitung, illustrirte		24	—

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden, und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die **Zeitschriften** auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt.

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf. „ „ 75—100 Mk. „ „ 2 Mk. 50 Pf. „ „ 100—150 Mk. „ „ 3 Mk. 50 Pf. „ „ 150—300 Mk. „ „ 4 Mk. 50 Pf. „ „ allen Journalen „ „ 8 Mk. — Pf.
 Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.
 (Langestraße 72.)

Das Neueste in Herren- & Knaben-Hüten

empfehlte zu billigen Preisen
Ferd. Bernard.

Die Bierhandlung
 von **Aug. Heine**, Baumgartenstraße 3,
 empfiehlt
 beste hiesige Lagerbiere in Flaschen und Fässer,
 sowie **Bremer Braubier** in Flaschen.

Kinderwagen und Wiegen, nur gute Waare, unter jedem Concurrrenz-Preise. **Lehnstühle, Gartenstühle, Blumentische, Blumenständer, Reiseförbe, Waschkörbe**, nur selbstverfertigte Arbeit, sowie sämtliche **Korbwaaren**.
 Verdecke auf Kinderwagen von 3 Mk. an.
Fr. Lehmann, Korbmacher,
 Gaisstr. 7.

Beilage

zu Nr. 103. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“

vom 29. August 1883.

Etwas vom menschlichen Fuß und seiner Bekleidung.

(Sehr wichtig und daher zu überschlagen.)

Wenn politische Unterthanen schlecht behandelt werden, wie es z. B. unterm System des Despotismus geschieht, so entarten sie in jeder Hinsicht. Ebenso ist es mit den körperlichen Unterthanen der Fall, womit speziell die Füße gemeint sein sollen. Die allermeisten schlechten Füße sind auf Mißhandlung durch ungeeignetes Schuhwerk zurückzuführen und wieviele Menschen leiden an schlechten Füßen. Der menschliche Fuß bildet ein längliches Gewölbe, in welchem die kleineren Knochen der Fußwurzel, nämlich die Keilbeine, als Schlüsselsteine angesehen werden können. Unter den Knochen der Fußwurzel ist besonders wichtig für die Stellung des Gewölbes das Schiffsbein in seiner Verbindung mit dem Sprungbein. Beide Knochen sind schraubenartig miteinander verbunden; durch eine Verdrehung derselben entsteht ein Plattfuß. Leider sind die Leisten, über welche der Schuhmacher arbeitet, bisher wenig geeignet hergestellt worden, man hat dieselben mehr nach einer vorgeschlagenen Idee, als nach der Form und den Bedürfnissen des Fußes hergestellt. Man hat dabei ein falsches Schönheitsideal vor Augen gehabt und geglaubt, die natürliche Form des Fußes verschönern zu müssen. Am ungeeignetsten sind die geraden Leisten, die man leider noch immer für Damenschuhe verwendet, und durch welche die große Zehe unbarmherzig in die Mitte des Fußes gezwängt wird. Aber auch die gewöhnlichen Leisten für Herrenstiefel, bei denen der rechte und der linke Fuß unterschieden werden, sind noch nicht genau dem Bau des Fußes angepaßt. Wenn man nämlich einen gewöhnlichen Leisten am Spann durch einen senkrechten Schnitt quer durchschneidet, so entsteht eine symmetrische Figur, während derselbe Schnitt am menschlichen Fuße ganz unsymmetrisch ausfällt. Der höchste Punkt dieses Schnittes liegt vielmehr seitlich, ein ganzes Stück nach der Innenseite des Fußes zu. Die über einen solchen Leisten gearbeiteten Stiefel verursachen allerhand Fußleiden, als eingewachsene Nägel, Leichböden, Hühner- oder Krähen-Augen, Ueberbeine, Knochen-Auftreibungen etc. Es werden dadurch auch vielfach die sog. Frostbeulen, endlich auch Flach- und Plattfüße verursacht. Das beste Mittel zur Vermeidung aller dieser und anderer Leiden ist das Fußzeug, wie dasselbe nach der Vorschrift des Prof. Meyer in Zürich hergestellt wird. Dasselbe ist nicht nur geeignet, den unverdorbenen Fuß in gutem Zustande zu erhalten, sondern vermag unter Umständen den noch nicht ganz verdorbenen Fuß wieder in Ordnung zu bringen. Die Aufgabe des Schuhmachers ist indessen nicht mit der Nachahmung der Meyer'schen Form erfüllt, er muß vielmehr auch Rücksicht nehmen auf die jedesmalige Form des Fußes. Leider steht der Anwendung einer geeigneten Form häufig der Wunsch des Kunden entgegen, welcher der Mode huldigt. Ebenso sind viele Schuhmacher so sehr von dieser Nartheit befangen, daß sie nur das machen können, was „modern“ ist. Da ist z. B. auch der Stiefelablaß, der glücklicherweise auch für Herrenschuhzeug „modern“ geworden, so ein Fußverwüster. Ein richtiger Abfuß darf nicht höher sein als 3 Centimeter, aber da sieht man Ungehener, die mehr als die doppelte Höhe haben. Für Füße, welche die Neigung haben, den Abfuß schief zu treten, ist es besser, nach der betr. Seite hin den Abfuß etwas zu verlängern und zu verbreitern, als ihn zu erhöhen. Wer sich dies Capitelen merkt und danach handelt, der wird nie zu erfahren bekommen, wo ihn der Schuh drückt.

Vom Welttheater.

Aus den „Festliedern“ zu dem „2. Feuerwehr-Verbandsstabe“ am 12. August 1883 in Wilhelmshaven theilen wir unsern Lesern das nachstehende heitere Trinklied mit, welches einen Herrn G. Breitschädel (!) zum Verfasser hat:

Ein halb Tausend Männer trafen
Heut' hier ein in Wilhelmshaven,
Drücken sich gar warm die Hand,
Sind vom Feuerwehr-Verband
Brave wack're Krieger.

Alle kamen hierher gerne;
Selbst die Feuerwehr aus Berne
Es wie die Lötlinger liebte:
Wo es was zu lösch'n giebt,
Bleibt sie nicht zu Hause!

Die Eißlet her von der Weser
Werden gut gefüllte Gläser,
Wie die Herrn der Feuerwehr
Aus der schönen Gmshadt Leer,
Sicher nicht verschmähen!

Mit Ausschluß von Heringslake
Geist der Kamerad aus Brate
Jeden guten andern Trunk
Für den ungeheuren Schlund
Seiner keh' willkommen!

Schant im Feuerwehromate
Die von Barel an der Jade;
Sie geh'n he're sicher durch
Und vertreiben Cluppenburg
Ueber'n Durst zu lösch'n!

Oldenburg, die Residenz
Ist vertreten hier inmens,
Hat zwei Mettercorps geschickt:
Jeder rettet, wenn es glückt,
Einen tücht'gen Kater!

Schant die lieben Fev'er an er
Ob sie sonst wohl wie Spartaner
Abgehärtet sich stets — schrumm!
Heute wirft ein Glas sie um,
Wenn sie's zwölftmal leeren!

Gutes Beispiel, all' ihr Braven,
Giebt Euch heute Wilhelmshaven,
Jeder trinkt ja, Euch zu lieb,
Als hätt' er ein mächtig Lieb
Seit heut' früh im Leibe!

Führer, Steiger, Spritzenleute,
Präparirt Euch Alle heute,
Soch soll leben der Verband —
Darum trinkt — wenn auch ein Brand
Morgen auf Euch lauert.

Paßt jetzt auf, Ihr hier Genannten,
Legt den Schlauch an den Hydranten,
Serrlich Raß dringt bis zum Rohr.
Achtung! Jedes brave Corps
Der Feuerwehr soll leben!

In einem der besuchtesten Cafés in Paris kam es zwischen einem Concert-Virtuosen und einem jungen Bankier zu einem **Auftritt**. Der Musiker sprang auf, riß sein Visitenkartenportefeuille aus der Rocktasche und reichte dem Beleidigter eine Karte, die dieser mit großer Ruhe zu sich steckte. Achtundvierzig Stunden später traf der Musiker den Finanzmann auf der Straße. Er stürzte auf ihn zu: „Mein Herr, Sie haben mir noch nicht Genugthuung gegeben!“ — „Im vollen Umfange,“ entgegnete der Bankier, „Sie haben mir vorgestern ein Billet zu Ihrem gestrigen Concert gegeben, ich habe das Concert besucht, Sie spielen gehört, was wollen Sie mehr?“

Marmonische Chefrenden. Der Marmonenbischöf von Apley in der Salt Lake City in Utah, so berichtet das „Eco d'Italia“ von Newyork, hat ein scheußliches Verbrechen begangen. Er hat unter das Bett, in dem zwei seiner Frauen schliefen, eine Dynamitpatrone gelegt und diese angezündet. . . ! Diese unglücklichen Geschöpfe trugen fürchterliche Brandwunden davon, aber sie starben nicht. Die sämtlichen Möbel des Zimmers wurden durch die Explosion in Stücke zerrissen. Der entmenschte Bischöf befindet sich unter starker Bewachung im Gefängnisse; allein trotz dieser ist es sehr wahrscheinlich, fügt das genannte Blatt hinzu, daß die empörte Volksmenge an ihm ihre unerbittliche Justiz ausüben wird.

Ein theures Mandat. Eine eigene, freilich etwas kostspielige Art, sich die Wiedererlangung seines Mandats zu sichern, erzählt man sich von einem französischen Deputirten. Derselbe hatte sich in seinem Wahlbezirk vor den einflussreichsten seiner Wähler in einer außerordentlich schmeichelehaften Rede soeben verabschiedet. Da heißt es: „Wie? jetzt wollen uns verlassen und warum?“ — „Ich fürchte, das Vertrauen meiner Wähler nicht mehr zu besitzen.“ — „Nah, wer hat Ihnen das weiß gemacht?“ — „Nun, ich weite 3000 Francs, ich falle bei den nächsten Wahlen durch.“ — „Topp!“ schrien ihm fünf, zehn Stimmen entgegen, „die Wette gilt!“ — „Ich halte sie gegen allen Zehn!“ erwiderte der gute Deputirte. Er verlor seine 30,000 Francs, aber — er war wiedergewählt.

Ueber das **amerikanische Duell** geht dem „Echo“ von einem alten deutschen Corpsstudenten folgende äußerst beherzigenswerthe Notiz zu: „Wodurch der Titel „Amerikanisches Duell“ sich eingebürgert hat, kann ich freilich nicht nachweisen, das aber weiß ich — 21 Jahre habe ich in den Ver. Staaten gelebt —, daß dort von einem solchen Duell meines Wissens nie die Rede gewesen ist. Dazu fehlt es dem Amerikaner vor allen Dingen an dem Verständnis dessen, was man in Deutschland als „krankhaftes Ehrgefühl“ bezeichnen kann. Es ist kaum zu verstehen, warum ein feingebildeter Mann, der Frau und Kind hat, seine sogenannte „Ehre“ höher schätzt, als das Wohl seiner Familie. Selbst angenommen, er ruinirte sich dadurch, daß er sich als ein „Feigling“ erwies, so würde er doch immer seine Frau und sein Kind retten, und das ist schon der Selbstverleugnung werth. Bedauern kann man einen „amerikanischen Duellisten“ gar nicht; ihm ist recht geschehen, gerade so gut, wie dem Schwimmliniker Webb, der ein Opfer seiner Narrheit ward. Die Meinungen der Menschen sind verschieden; obwohl schon ein alter Mann, würde ich mich vielleicht — unter Umständen — duelliren, aber „amerikanisches Duell“ — nur ohrfeigen, oder ignoriren! Traurig ist es, daß Männer, die auf der Höhe der Zeit stehen sollten, sich so compromittiren.“

Ein Amerikaner hat sich einen wirklich eigenthümlichen Erwerbszweig mit der **Zucht von Alligatoren** im großen Maßstabe eröffnet. Der Handel mit Häuten, Zähnen und mit dem Oele, was aus ihnen gewonnen wird, hat sich sehr erweitert. Die Zahl der während des letzten Jahres eingefangenen Thiere betrug 6000. Der Preis für hundert beträgt durchschnittlich 25 Dollars. Die großen, unförmigen

Thiere, welche je nach dem Alter eine Länge bis zu zehn und fünfzehn Fuß erreichen, stehen zwischen 25 und 60 Dollars im Preise.

Das Leipz. Tagebl. enthält folgendes Eingefandt: „Es ist eine schöne Sache, sich in der Zeitung **gedruckt zu sehen** und vor den Augen der Mitbürger als gepriesener Wohlthäter oder edler Brodherr im Humanitätsfrack einher zu stolziren, doch giebt es noch sonderbare Käuze, die das nicht einsehen wollen und hartnäckig dabei bleiben, ihrer Humanität nur im Stillen den Lauf zu lassen. Komme ich da zufällig am vergangenen Sonnabend zu einem befreundeten Fabrikanten, als er eben Löhne auszahlt und höre, wie er zu einem Arbeiter sagt: „N. N., Sie wissen wohl gar nicht, daß Sie mit heutigem Tage 25 Jahre in meiner Fabrik sind? Na, einen großen Summs kann ich nicht machen, Sie wissen, das ich das nicht liebe, aber hier, kaufen Sie sich für das, was in diesem Couverte liegt, etwas, was Ihnen Freude macht und bleiben Sie mir ein treuer Arbeiter wie bisher.“ Gerührt und mit stummem Dank blickte der Arbeiter seinen Chef an und entfernte sich. Auf meine erkaunte Frage, ob mein Freund das immer so mache, sagte er mir, daß das schon der dritte Arbeiter sei, der von ihm auf solche Weise beschenkt werde. „Ja“ — fragte ich weiter — „wollen Sie denn nicht in die Zeitung, wie die Andern?“ „Ach was“ — knurrte der Sonderling — „es wird schon viel zu viel Druckerchwärze gebraucht, um die Thaten edler Arbeitgeber zu registriren; wollens lieber sparen.“

Sächsische Abendstimmung.

(Frei nach Goethe.)

Iber allen Gäßchen is Ruh,
Im Goldenen Fäßchen findest du
Kaum noch ä Bier;
De Kellnerin hängt schon ihr Kebbchen;
Nach diesem Debbchen
Ruh'n ooch wir.

Drückende Verhältnisse.

Humoreske von A. von Winterfeld.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten setzte er galant den Stuhl zurecht, auf dem die Dame seines Herzens Platz nahm, während er selbst, ihr gegenüber, hinter dem Piano, seine Stellung nahm.

Frau von Seefeld sah ihm verwundert zu. „Aber weshalb stellen Sie sich denn dorthin?“ fragte sie; „dort beeinträchtigt ja der Schall die Melodie.“ „D, glauben Sie das durchaus nicht,“ erhob der Militär Einsprache, „wenn ich aber wirklich etwas von der Musik einbüßen sollte, so werde ich mehr als reichlich dafür entschädigt, indem ich Ihnen ins holde Antlitz schauen kann.“

Sowie er sich aber dieser schönen Phraze entledigt hatte, begann er mit nervöser Hast den einen Stiefel an dem andern anzuziehen.

Die junge Frau fühlte sich gezeichnet, lehnte auf ihrem Stuhle hintenüber und schlug die ersten Takte der Mediere.

„Bravo, bravo!“ rief der Oberst, indem er mit eifigem Gesicht weiterarbeitete, um den Stiefel abzustreifen, der ihm wie ein griechisches Feuer auf dem Fuß brannte. Endlich fiel er mit dumpfem Klang auf die Dielen.

„Daß Dich die Pest!“ fluchte der alte Soldat ganz leise. . . „nun noch den andern!“

Das war aber schwerer, weil er an dem Strumpf weniger Halt hatte. Er war aber auf dem besten Wege, ihn zu lockern, als das Spiel plötzlich aufhörte.

„Schon aus?“ fragte der Oberst. . . „ach bitte, spielen Sie es nochmal. . . oder meinetwegen auch etwas anderes. . . wenn es nur recht lang ist. . . so lang wie irgend möglich. . .“

Die Dame lächelte und begann den „Frühling“ von Gounod.

Kaum waren die ersten Takte erklingen, als der ehemalige Artillerist mit der größten Leidenschaftlichkeit sein Werk fortsetzte. Aber der andere Stiefel wehrte sich auf das hartnäckigste. So oft der Oberst auch mit dem Ballen an den Abfuß drückte, so oft glitt die erste von letzterem wieder ab.

„So geht die Geschichte nicht,“ dachte der alte Soldat; „ich muß mit der Hand nachhelfen. . .“ Dann bückte er sich, um dies Manöver auszuführen, als Frau von Seefeld von ihrem Spiel aufstah.

„Wo sind Sie denn geblieben, Oberst?“ fragte sie, als sie den Platz leer fand.

„Hier!“ tönte eine gepreßte Stimme, wie aus der Ver-

senkung.

„Wo denn? . . . ich sehe Sie nicht.“

„Hier!“ wiederholte dasselbe Organ, indem der Eigenthümer sich hinter dem Instrument wieder grade machte. . . „ich hatte nur mein Ohr ans Piano gelegt. . . mir schien die eine Note etwas zu hoch. . .“

„Ach, gehen Sie!“ war die schollende Antwort, „vor Ihnen spiele ich nicht mehr . . . Sie haben ein zu feines Gehör . . .“

„Damit stand sie auf, lehnte zu ihrem Sophaplatz zurück und nahm die Stiefel wieder zur Hand.“

Der Oberst blieb hinter dem Instrument stehen . . . nun hatte er den andern auch aus . . . Gott sei gelobt! . . . Doch jetzt wohin mit den Stiefeln? . . . wo sie verbergen, bis er sie wieder anziehen konnte? Vielleicht ins Piano? Er hob leise den Deckel empor . . . nein, das ging nicht . . . da war nicht Platz genug . . . alle Wetter! . . . alle Wetter! . . . aha! . . . da hinter die Gardine, die beirah auf die Erde herabreicht . . . Das war ein Gedanke . . .“

Kaum war er damit fertig, als die Dame ihn wieder anredete.

„Weshalb bleiben Sie denn so fern? . . . weshalb kommen Sie nicht ein wenig näher, lieber Oberst?“ (Fortsetzung folgt.)

Kleine Zeitung.

Welchen Muth unsere Kleinen gesiederten Sänger haben, beweist folgender Fall: Ein Stieglitzparchen hatte sein Nest an einer Stelle angelegt, wo **Kahe** beikommen konnten. Das nach einiger Zeit im Nest entstehende Gezwitscher bewies, daß im Nest Junge ausgebrütet waren. Diese Wahrnehmung machte auch eine Kahe und in der gierigen Sucht nach einer so feinen Delicatsse kletterte sie auf den Baum. Aber kaum merkten dies die Alten, als sie sich mit wahrer Todesverachtung auf die Kahe stürzten, den Kopf und die Augen derselben so arg bearbeitend, daß sie sich nach kurzem Kampfe zurückziehen mußte. Nicht genug damit, wagte die Kahe zum zweiten Male den Versuch, wurde aber eben so muthig zurückgeschlagen. Ob sie nun noch mehr Versuche gemacht hat, wissen wir nicht, sicher aber ist, daß sie ihren Zweck nicht erreicht hat, denn die Jungen sind längst flügge geworden.

Der ausgezeichnete Nutzen, welchen das **doppeltfohlen-saure Natron** in der Küche gewährt, veranlaßt uns, hier einmal ausführlich darauf hinzuweisen. Dieses allbekannte Pulver hat die unschätzbare, für die Verdauung nicht hoch genug anguschlagnende Eigenschaft, den Faserstoff der Gemüse und Hülsenfrüchte weich zu machen und auch zähes Fleisch in mürben Zustand zu versetzen. Man braucht den Gerichten nur etwa eine Messerspitze auf 1/2 Liter Flüssigkeit zuzusetzen, um diesen Zweck vollständig zu erreichen. Bei Hülsenfrüchten nimmt man, insbesondere wenn kein weiches Wasser zur Hand ist, etwas mehr Natron. Eine ausgezeichnete Hilfe leistet das Natron ferner, wenn die Milch beim Kochen gerinnen will; eine kleine Portion davon beseitigt den Uebelstand. Fürchtet man an einem heißen, gewitterschwulen Tage, die bereits gefochte Milch könne sauer werden, so giebt man ein wenig Natron hinzu. Butter, welche durch langes Aufbewahren einen ranzigen Geschmack bekommen hat, wird wieder schmackhaft, sobald man sie in einer Natron-Auflösung auswäscht. Ein anderer nicht unwesentlicher Vortheil des Natrons ist der, daß man dasselbe als Ersparungsmittel des Zuckers anwenden kann; z. B. bei eingemachten Früchten, wie bei allen Gerichten, deren in Uebermaß vorhandene natürliche Säure zuweilen durch Zucker nicht zu bekämpfen ist. Ein wenig nach dem Kochen zugefügtes Natron stellt das Gleichgewicht her. Das Natron hat also die werthvolle Eigenschaft, die Säure aufzuheben. Dabei ist das Natron dem menschlichen Organismus durchaus nicht nachtheilig, trägt vielmehr zur Verdauung bei, und zerlegt sich überdies beim Kochen größtentheils. Da es ferner sehr wohlfeil, und in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu haben ist, so sollte es in keiner Küche fehlen und seinen festen Platz neben dem Salz haben.

Ein Wetterprophet im Garten. Es dürfte wohl nicht allenthalben bekannt sein, daß sich in unseren Gärten ein Wetterprophet befindet, der zwar, wie alle Wetterpropheten, nicht untrüglich ist, aber doch meist und im Allgemeinen sich zutreffend beweist. Wir meinen — den Vogelmeyer, auch Huhnerdarm genannt, ein überall als lästiges Unkraut sich aufdrangendes Gewächs, das wuchernd die edlen Pflanzen verdrängt und verkümmert. Man hat die Bemerkung gemacht, daß er bei Aussicht auf heiteres Wetter in den ersten Morgenstunden seine kleinen weißen Blümchen in die Höhe richtet, die Bluthenblattchen entfaltet und bis zur Mittagszeit in dieser Stellung stehen bleibt; bei bevorstehendem Regenwetter aber senkt er das Bluthenkopfschen nieder und entfaltet es nicht. Man mache einmal die Beobachtung und sehe, ob sich Vorliegendes bewahrheitet.

Vermischte Nachrichten.

Ein Amerikaner will mit einem durch erwärmte Luft gehobenen **Ballon** die Reise über den Atlantischen Ocean nach Europa machen und dazu einen der nächsten regelmäßig eintretende Stürme, deren Richtung sich ziemlich genau vorausberechnen lat, benutzen. (Gurkenzeit!)

Scharfrichter Krautz hat dieser Tage in Hirschberg das über den Machermorder Koznielsky aus Landeshut gefällte **Todesurtheil** vollzogen. — An demselben Tage ist in Holzminde die Hinrichtung des Raubmorders Jlle durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg vollzogen worden.

In den Vereinigten Staaten sind im Jahre 1882 nicht weniger als 44 **Eisenbahnbrücken** eingestürzt, während der Zug hinuberfuhr; im Jahre 1882 stellte sich die Ziffer auf 38. Das sieht gewiß nicht nach der soliden Bauart aus, deren die Amerikaner sich so gern rühmen.

In **Köln** verlor kürzlich ein Englander **22 Tausend-Pfund-Scheine** (circa 230,000 Mark); der Eigenthümer kannte nicht einmal die Nummern. Die Polizei

hat die Geldgeschäfte von dem Verlust in Kenntniß gefeht, aber bisher keinen Erfolg erzielt.

Zwei aus einer heiteren **Gesellschaft** nach Hause zurückkehrende junge Leute in Breslau geriethen **aus Versehen** in ein falsches Stockwerk an die Wohnung eines Hauptmannes. Durch den Versuch, die Thüre zu öffnen, weckten sie das in der Küche schlafende Dienstmädchen, welches ihrem Herrn angsterrufft mittheilte, daß Diebe einen Einbruch beabsichtigten. Dieser griff nach einem Jagdgewehre, eilte hinaus und als auf seinen Anruf keine Antwort erfolgte, gab er Feuer und traf die beiden Männer so unglücklich, daß sie zu Boden sanken. Der eine war am Oberarm schwer verletzt, der andere am Schenkel leicht verwundet.

Der königl. sächsische Hof-Pianoforte-Fabrikant **Julius Blüthner** in Leipzig hat auf der Internationalen Ausstellung in Amsterdam für seine Flügel und Pianinos die höchste Auszeichnung erhalten.

Eine **unangenehme Ueberraschung** wurde dieser Tage Mr. Peel, dem Britischen Parlamentsmitgliede für Warwick, zu Theil. Er hatte 40 der Provinzbewohner, welche er zu vertreten die „Ehre hat“ eingeladen, nach London zu kommen und sich als seine Gäste das Parlament und andere Sehenswürdigkeiten anzusehen. „Sie können einen oder den anderen Freund mitbringen“, schreibt der unbedachtsame Mr. Peel und die Folge war, daß er 600 Gäste zu empfangen und durch das Parlament zu geleiten hatte!

Das **N. W. L. (Wien)** empfing dieser Tage einen **Brief** folgenden Inhalts: „Ich habe hier, Simmeringerstr. 121, ein Kafeur- und Freizeugeschaft seit 15. Februar 1882; ich habe mit Noth und Glend angefangen und habe bis jetzt das Geschäft soweit gebracht, daß ich mein Darauskommen hatte. Nun war ich seit dem Winter mit der Miethe im Rückstande, habe aber im Juli 51 Gulden gezahlt. Nun war ich nur mehr mit Juli im Rückstande. Nun habe ich aber meine Local herrichten lassen.“ Der Briefsteller auert sich sodann über das Ungemach, welches ihm aus den Zinsverbindlichkeiten erwachsen und fährt dann fort: „Dies zur Kenntniß, denn wenn Sie diese Zeilen bekommen, bin ich und meine drei Kinder nicht mehr am Leben.“ Die Unterschrift fehlte. Der Mann, der sich und seinen drei Kindern den Tod angedroht, hatte seine furchtbare Absicht auch schon auszuführen versucht, indem er diese und dann sich selbst durch Revolvergeschufte tödtlich verwundete. Kaum Eins wird mit dem Leben davontommen.

Berlin hat im Jahre 1882 nicht weniger als 2 1/2 Millionen Schock **Sier** im Werthe von 7 3/4 Millionen Mark vertilgt.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Groherzogliches Museum.

Geoffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geoffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.50	—	6.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	11.14	1.57	—	8.19
Von Quatenbruck	8.19	—	2.09	—	8.23
Von Osnabrück (Abfahrt von Köln)	8.19	—	2.09	Morg. 8.35	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.25	2.18	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.18	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.10	9.09
Nach Quatenbruck	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in Köln via Rheine 9.40 Abds.)	—	—	—	—	—
Nach Osnabrück (Ankunft in Köln via Münster 6.55 Morg.)	8.40	—	2.30	6.24	—
	—	—	—	7.30 Morg.	—

Privat-Bekanntmachungen.

Grasverpachtung.

Rastede. Der Proprietair **P. W. Willms** hier selbst läßt am

Sonnabend, den 8. September 1883,

Nachmittags pracise 2 Uhr,

bei seinem Hause anfangend, den 2. Grasschnitt (Nachgras) zum Mähen von folgenden Ländereien, als:

1. vor seinem Hause — 1/2 Hectar,
 2. dem s. g. hohlen Wege — ca. 1 Hectar,
 3. dem s. g. Hestern — 2 Hectar,
 4. den beiden Reithdicks — 4 1/2 Hectar,
- öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist vertheuern. Sämmtliche Ländereien sind gut besetzt. Feuerliebhaber werden eingeladen.

Druck von **Ad. Bittmann** in Oldenburg, Rosenstraße 37.

G. Winter Rechnungssteller

Rastede.

Wohnhaft bei Herrn Bäckermeister Hahagen.

Nebbien's

neu eingerichtetes

Photographisches Atelier

befindet sich jetzt

Ritterstrae Nr. 13.

Frisches **Buchweizenmehl** a 1/2 kg. 15 Pf., empfiehlt

B. vor Mohr.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke. NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappenmaler,

Oldenburg, Lange str. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Monleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Guwaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergolde.

A. Fink,

Weiners Nachf.,

Haarenstr. 43.

Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

Herren-, Knaben- und Kinder-Mugen nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Vom heutigen Tage an offeriren bestes Pferde- und Kuhheu

in Parthien und Bunden, sowie Roggen-Langstroh zu den billigsten Preisen frei ins Haus.

Expres-Compagnie.

Dietrich & Brüggemann.

Prima Zwischenahner Maschinentorf, trockenen schönen Grabetorf, beste westfälische Nusskohlen empfehlen angelegentlich

Expres-Compagnie.

Dietrich & Brüggemann.

Harzer Sauerbrunnen

Expres-Compagnie.

Dietrich & Brüggemann.

Zu verk. Ein compl. Bett. Klavemannst. 41.

Caffee a 1/2 Kg. 60 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr. Achternstr. 4.

Matjes-Heringe a Stück 10 Pf. bei

B. vor Mohr. Achternstr. 4.

Oberl. Feinbrod, Stück 40 Pf. empf.

B. vor Mohr.

Prima **Schmalz** . . . a 1/2 kg. Mk. —,70

L. Marg.-Butter " " " " —,70

Feinste **Tafelbutter** " " " " 1,20

Ammerl.**Speck**, 2 kg. für 3 Mk., bei ganzen

Seiten billiger

B. vor Mohr.

Plattkohlen, Sackweis 1/2 kg. 5 Pf. empf.

B. vor Mohr.

Wagenfett in kleinen Fässern a 14 und 29 Pfund a Pfund 21 Pf., sowie in Schachteln a Stück 50 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr.